

Alle Kinder im Unterricht erreichen

Ein partizipatives Projekt im Lehrkräfte-Kinder-Dialog

Angela Kaltenböck-Luef, Elisabeth Hofmann-Wellenhof, Edvina Bešić, Lisa Paleczek, Julia Lederer & Barbara Gasteiger-Klicpera

Die erfolgreiche Umsetzung eines inklusiven Schulsystems erfordert eine Veränderung der Unterrichtspraxis. Unterricht soll alle Kinder erreichen, auch jene, die als „jenseits der Norm“ gesehen werden. Das europäische Projekt „Reaching the 'hard to reach'“ widmet sich der Umsetzung dieser Idee und wird hier vorgestellt.

In vielen europäischen Ländern, aber insbesondere in Österreich, ist die Herkunftsfamilie der wichtigste Prädiktor für den Bildungserfolg von Kindern (Nusche et al., 2016).

Das Projekt „ReHaRe“

Um dies zu verändern, wurde das Erasmus+ Projekt ReHaRe konzipiert, in dem sich Grundschulen und Universitäten aus fünf EU-Ländern (Österreich, Großbritannien, Portugal, Spanien und Dänemark) zum Ziel gesetzt haben, den Unterricht so zu gestalten, dass *alle* Kinder erreicht werden.

ReHaRe – Reaching the 'hard to reach': Inclusive responses to diversity through child-teacher dialogue [ReHaRe]¹

Das Projekt hat zum Ziel, die Praxis des Lehrens und Lernens in den Grundschulen in inklusiver Weise weiterzuentwickeln. Alle Schülerinnen und Schüler – insbesondere jene, die schwer erreichbar scheinen – sollen am Unterricht teilhaben können. Um dies zu realisieren, wurde das „Inclusive Inquiry“-Modell entwickelt (übersetzt: Inklusive Nachfrage), das auf den drei Elementen „Planen – Unterrichten – Evaluieren“ basiert und partizipative Forschung mit Kindern in den Dialog einbezieht. Auf der Homepage des Projekts (<https://reachingthehardtoreach.eu/>) werden die entwickelten Materialien sowie das Modell beschrieben und in mehreren Sprachen zur Verfügung gestellt.

Alle Kinder einbeziehen

Als „hard to reach – schwer erreichbar“ werden hierbei Kinder gesehen, die zu einem gegebenen Zeitpunkt Schwierigkeiten in der Teilhabe im Unterricht sowie in sozialen Beziehungen erfahren. Das Projekt bezieht sich nicht auf eine spezifische Gruppe von

Kindern und verzichtet somit auf eine Kategorisierung, da Kategorisierung die Gefahr von Stigmatisierung und Marginalisierung in sich birgt (Messiou, 2016). Jedes Kind kann in einer Klasse zu einem gegebenen Zeitpunkt „hard to reach“ sein und es ist die Aufgabe von Lehrpersonen, den Unterricht so zu gestalten, dass alle Kinder einbezogen werden. Daher ist die Partizipation der Schülerinnen und Schüler in der Unterrichtsentwicklung ein wichtiges Element des Projekts. Um diese Partizipation zu ermöglichen, wurde das „Inclusive Inquiry“-Modell entwickelt.

Das „Inclusive-Inquiry“-Modell

Das Modell besteht aus vier Phasen. In der ersten Phase werden Schülerinnen und Schüler zu Kinderforscherinnen und -forschern ausgebildet, die ihren eigenen sowie den Lernprozess ihrer Mitschülerinnen und -schülern beobachten und verstehen lernen. Die Kinder werden darin geschult, kurze Unterrichtssequenzen zu beobachten, die Meinung der Lernenden zum Unterricht einzuhören sowie erfolgreiche und hinderliche Faktoren für den Lernprozess zu identifizieren. In den drei weiteren Phasen (Planen – Unterrichten – Evaluieren) bilden je drei Lehrpersonen aus unterschiedlichen Klassen (bestenfalls jedoch aus derselben Klassenstufe) ein Trio. Gemeinsam mit drei Kinderforscherinnen und -forschern (je drei Kinder aus jeder der drei Klassen) planen die drei Lehrpersonen eine Unterrichtsstunde, die sog. Triostunde, die sie nacheinander in ihren Klassen unterrichten, während die anderen zwei Lehrpersonen und Kinderforscherinnen bzw. -forscher den Unterricht beobachten. Nach jeder Unterrichtsstunde findet eine lösungsorientierte Auswertung der Beobachtungen statt mit dem Ziel, die Unterrichtsstunde weiterzuentwickeln. Die Triostunde wird insgesamt dreimal unterrichtet, wobei nach jeder Besprechung Veränderungen für den nächsten Durchgang beschlossen werden. Durch diesen Prozess treten die Lehrpersonen und Kinder in einen Dialog, der eine breite Reflexion über die Unterrichtsgestaltung ermöglicht. Mit jedem Durchgang wird die Unterrichtsstunde verbessert und den Gegebenheiten der jeweiligen Klasse angepasst.

Umsetzung des Modells an einer österreichischen Grundschule

An einer österreichischen Grundschule wird das Projekt nun schon im dritten Jahr umgesetzt. Diese Schule befindet sich in einem sozioökonomisch benachteiligten Gebiet. Mehr als 90% der Kinder sprechen zu Hause eine andere Sprache als Deutsch, sie kommen aus 19 verschiedenen Nationen.

Projektbeginn

Zu Beginn löste das Projekt bei vielen Lehrpersonen dieser Grundschule Unsicherheiten aus. Sie fanden die Idee, dass auch Kinder in die Planung und Evaluierung des Unterrichts einbezogen werden, schwierig, da dieser Prozess viel Zeit in Anspruch nahm. Trotz dieser Unsicherheiten entschieden sich die Lehrpersonen, mit der Ausbildung der Kinder zu Forscherinnen und Forscher zu beginnen. Bei der Auswahl der Kinderforscherinnen und -forscher wurde darauf geachtet, dass auch Kindern, die als jenseits der Norm („hard to reach“) gesehen werden können, diese wichtige Aufgabe übertragen wurde. Alle Kinder waren sehr stolz darauf, eine so wichtige Aufgabe übernehmen und eng mit Lehrpersonen sowie Kindern anderer Klassen zusammenarbeiten zu dürfen.

Kinderforscherinnen und -forscher

Die Kinder lernten, sich selbst zu beobachten und zu erkennen, was sie beim Lernen ablenkte und unter welchen Bedingungen es ihnen leichter fiel. Ein weiterer positiver Effekt war, dass sich die Kinder als selbstwirksam erlebten, da ihre Rückmeldungen zu den einzelnen Unterrichtsstunden tatsächlich umgesetzt wurden.

In diesem Rahmen entstand beispielsweise ein gemeinsam entwickeltes Plakat zu wichtigen Faktoren erfolgreichen Lernens. Die Kinder gaben ihre Stimme für ihren individuell wichtigsten Faktor ab (Bewegung, Licht, Lautstärke etc.). Das Plakat wurde in der Klasse angebracht und alle versuchten, sich an die gemeinsam beschlossenen Punkte zu halten (Abb. 1). Das Einbeziehen aller Meinungen zu den neuen „Klassenregeln“ führte dazu, dass alle Kinder (auch jene, die vorher Schwierigkeiten hatten, Regeln zu befolgen) bestmöglich versuchten, diese im Schulalltag umzusetzen.

Resümee des Projekts

Folgendes Resümee konnte nach dem Projekt aufgrund der Rückmeldungen der Lehrpersonen und Kinder für einen erfolgreichen Unterricht in der Grundschule gezogen werden:

- Kinder können und sollten nach ihrer Meinung gefragt werden.
- Die Ideen der Kinder sollten bestmöglich umgesetzt werden.
- Im Unterricht sollten Aufgaben, bei denen sich die Kinder bewegen können, eingebunden werden.
- Kooperative Lernmethoden sollten zum Einsatz kommen.

Dauerhafte Verankerung des Modells in der Schule

Die Grundschule verankerte das „Inclusive Inquiry“-Modell auch in ihrem Schulentwicklungsplan, da es Raum für einen Dialog auf Augenhöhe eröffnete. Unterrichtsqualität und wirksamkeitssteigernde Faktoren rückten in den Fokus der Lernenden und Lehrenden. Das Modell ermächtigte die beteiligten Schülerinnen und Schüler, aktiv am Lernen zu partizipieren und Verantwortung zu übernehmen.

Anmerkung

¹ This project has been funded with support from the European Commission (Project Number: 2017-1-UK01-KA201-036665). The European Commission support for the production of this publication does not constitute an endorsement of the contents which reflects the views of the authors, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.

Literaturverzeichnis

Messiou, Kyriaki (2016): Research in the field of inclusive education: time for a rethink?, International Journal of Inclusive Education, 1-14.

Nusche, Deborah/Radinger, Thomas/Busemeyer, Marius/Theisens, Henno (2016): OECD Reviews of School Resources: Austria 2016. OECD Reviews of School Resources. Paris: OECD Publishing.

Anhang

Abbildung 1

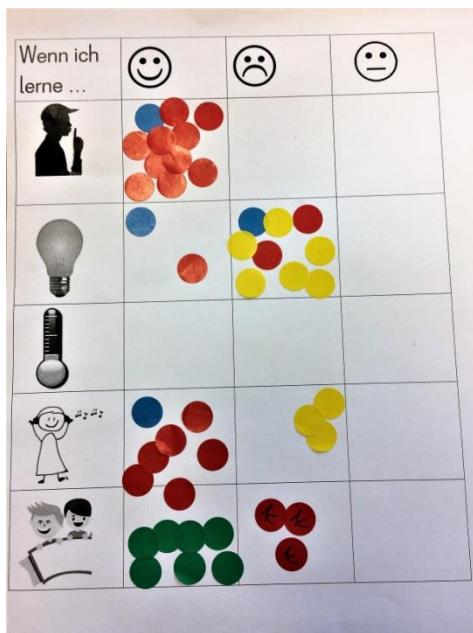


Abbildung 2

